

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 88 Pf.; Vierteljahr 2,68 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Ausländer in Herborn und auswärts Monat 76 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 88 Pf.; Vierteljahr 1,96 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beckischen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gesparte Anzeigenzeile 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf. Bei unveränderten Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellenabholung. Offizierannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernprecher: Sitz 10.

No. 115.

Dienstag, den 16. Mai 1916.

73. Jahrgang.

Ein neues Reichsamt.

Die Leute, die in den letzten Wochen mit zunehmender Hektik nach einem „Wirtschaftsdiktator“ riefen, weil sie glaubten, daß wir anders der Schwierigkeiten unserer Volksnahrung nicht würden Herr werden können, haben sich die Sache offenbar leichter gedacht als sie ist. Das deutsche Reich ist ein Bundesstaat, dessen Verfassung Rechte und Pflichten sorgfältig auf das Reich und die Einzelstaaten verteilt und mit dieser Ordnung der Dinge auch für den Kriegsfall Unantastbarkeit beansprucht. Der militärischen Notwendigkeit eines einheitlichen Oberbefehls ist selbstverständlich im vollen Umfange Rechnung getragen, im übrigen aber sollen die Glieder des Reiches ihr Eigenleben auch im Kriege weiterführen, weil die Besiegungsfestigkeit des Daseins, wenn nur die Übereinstimmung seiner Ziele gesichert ist, immer nur eine Quelle des Segens sein kann. So bleibt den Einzelstaaten die Befugnis zur selbstverantwortlichen Durchführung der Reichsgerichte und Bundesratsverordnungen ungeschmälert erhalten, da nur sie auch über den Verwaltungskörper verfügen, dessen es bedarf, um papierne Vorrichtungen in die Wirklichkeit zu übertragen. Ein Diktator muss aber, was befohlen wird, auch selbst in die Tat umsetzen oder zum mindesten mit Befehlsgewalt über diejenigen Organe des Staates ausgestattet sein, denen die Ausführung obliegt. Da er außerdem die Macht erhalten soll, die notwendigen Befehle zu erlassen, oder ob sie ihm von einer übergeordneten Stelle zur weiteren Veranlassung zugehen sollen, das ist eine Zweckmäßigkeitfrage, die verschieden beantwortet werden kann, wenn man auch von einem wirklichen Diktator nur da zu sprechen pflegt, wo unbegrenzte Befehls- und Vollzugsgewalt in einer Hand vereinigt ist.

Aber der Mann, nach dem man in Deutschland rief, um dem Wirtschaftsraum auf dem Lebensmittelmarkt ein Ende zu machen, wurde von vornherein nur als ein Diktator in Gänsefüttern bezeichnet. Das wollte besagen, daß niemand etwa daran dachte, ihn als die höchste und einzige Instanz für alle diese Fragen einzusezen und den Bundesrat unter seiner Hand auszuhalten. Was zu geschehen hat zur Sicherung der Volksnahrung, das soll vielmehr nach wie vor die oberste Körperschaft des Reiches, in der die Sowjetinitiativ der Einzelstaaten vereinigt ist, prüfen und annehmen. Das es aber, nachdem einmal die für dringlich befundenen Maßnahmen erlassen sind, unverzüglich und ganz im Sinne und nach dem Willen des Bundesrates im ganzen Reich zur Durchführung gelangt, dafür muß allerdings in höherem Grade, als es bisher der Fall war, gesorgt werden, wenn nicht die Klagen über ungleichmäßige Belastung der verschiedenen Teile des Landes überhandnehmen und durch Versäumnisse aller Art Schäden entstehen sollen, die sich höchst nicht wieder einbringen lassen. Auf der Suche nach einem geeigneten Wege zu diesem Ziel scheint die Weisheit jetzt zu bestimmten Entschlüsse gelangt zu sein. Man spricht von der Schaffung eines Reichsamtes für Lebensmittel, das neben Reichsamt des Innern und gelöst von dem sonstigen gewaltigen Aufgabenkreise dieser Behörde sich ausschließlich mit der Ordnung der Nahrungsmittelerfahrungen befassen soll. Dem Bundesrat unterstellt, hätte es dafür zu sorgen, daß dessen Befehlungen überall im Deutschen Reiche sinngemäß im Ausführung kommen, daß seine Einzelinteressen, sei es von Landesteilen oder Berufsständen, ihnen hindern in

den Weg treten und das Wohlstande, die etwa wider Erwarten in ihrem Gefolge austreten, rechtzeitig erkannt und bekämpft werden. Die neue Behörde soll in direkte Verbindung mit den Verwaltungsorganen der Einzelstaaten gebracht werden. Das wäre natürlich der eigentliche Kern der ganzen Regelung. Wie das geschehen soll, ist noch nicht bekannt geworden; man denkt es sich aber, da es anders wohl kaum möglich sein wird, in der Weise, daß das so schaffende Reichsamt neben der bürgerlichen auch eine militärische Leitung erhalten, die vielleicht auf dem Wege über diestellvertretenden Generalkommandos sich durch das ganze Reich hindurch den Einfluß sichert, der ein fehlerloses Arbeiten der neuen Behörde gewährleistet. Ist die Sache so geplant, dann läuft es für den Erfolg natürlich auch in hohem Maße auf die richtige Auswahl der Personen an. Die Erfahrungen, die wir in dieser Beziehung, z. B. bei der Wahl der Generalgouverneure für Belgien und Russisch-Polen gemacht haben, berechtigen zu der bestimmten Einsicht, daß auch hier der richtige Mann sich finden wird. Seine Aufgabe wird es nicht sein, ganz Deutschland, was die Ernährung betrifft, über einen Kamm zu schieben, dazu sind die Verhältnisse und die Gewohnheiten in den verschiedenen Landesteilen zu verschieden. Über unberücksichtigte Sonderinteressen müssen allerdings rücksichtslos bei Seite geschoben werden, und wenn es nur gelingt, dem schändlichen Treiben der Lebensmittelwucherer den Garaus zu machen, dann ist schon viel gewonnen.

An neuen Behörden fehlt es uns zwar nicht; der Krieg hat sie zu Dutzenden ins Leben gerufen. Das Reichsamt für Lebensmittel kann aber, wenn der rechte Geist mit unbeweglicher Laufkraft sich in ihm zusammenfindet, als notwendiger Schlüsselstein des Kriegswirtschaftsgebäudes dem Vaterlande zum Segen gereichen.

Der Krieg.

Auf der Westfront ist nach stürmischen Kampftagen wieder eine Zeit verhältnismäßiger Ruhe in den Infanterie-Aktionen eingetreten. Die starke Artillerie- und Aufklärungstätigkeit deuten aber auf bevorstehende neue größere Unternehmungen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 15. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In vielen Abschnitten der Front war die beiderseitige Artillerie- und Artillerie-Tätigkeit lebhaft. — Versuche des Gegners, unsere neu gewonnene Stellung bei Hillbach wieder zu nehmen, wurden, soweit sie nicht schon in unserem Artilleriefeuer zusammenbrachen, im Nahkampf erledigt. — Im Kampfgebiete der Maas wurden Angriffe der Franzosen am Weihange des Toten Mann und beim Eiffel-Walde mühselig abgewiesen.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 15. Mai.

Russischer und südostlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Die Liebe hört nimmer auf.

Kriegsnovelle von Marta Janowska.

(Auszug verboten.)

Muß i denn — muß i denn — zum Städtele naus — hell und frohemut sang das Lied von den frischen Lippen der Jugendwehr, der die Ehre austeil geworden war, die ins Feld ziehenden Soldaten bis zum Bahnhof zu begleiten.

Die Löne drangen auch in die stillen kleinen Straßen, wo an einem Fenster ein blaßes, junges Mädchen lebte und traurig summend den fernher wiederklangen lauschte. Wie oft — seit dem August des großen, heiligen Jahres 1914, an dem Karl Bertram ausgesogen — hatte sie diese Melodie gehört, die den in Sieg und Tod Ziehen den das letzte Geleit gaben. Und das bunte Bild stand wieder vor ihren Augen — die mit Blumen reich geschmückten Soldaten und die sie begleitende Menge. Junge Bräute und Frauen gingen mitten im Bilde, Seite an Seite mit dem Bräutigam — um noch bis zuletzt ihre Jungfräulichkeit zu ihm zu bewahren — um ihn bis zur letzten Minute beiseien zu haben — ehe sie ihn dem Vaterlande abtreten mußten — vielleicht für immer. Magda war's nicht vergönnt gewesen, Hand in Hand mit dem Liebsten zu gehen, nur den ferne konnte sie ihm folgen. Neben ihm — da schritt ein Vater, der stolze, reiche Handelsbetrieb — da durfte sie, die kleine Musiklehrerin, seinen Teil haben an ihm — sie war ja nur seine heimliche Braut.

Allles war so plötzlich über die beiden gekommen. — Seit dem Abschied wurde es ihnen klar, daß nicht Jugendfreunde, gute ehemalige Kameraden auseinandergehen wollten, sondern zwei Menschenfeinde, die sich hiel und umso liebten. Da hatte Karl mit seinem Vater gesprochen, aber dieser war hart und idross geworden; er wollte keine Bettelkirche in sein reiches Haus, — und dann, gleich wieder weich werden, hatte er Karl gebeten, doch nicht wieder wo es vielleicht für immer scheiden hieß, ein fremdes Mädchen zwischen Vater und Sohn zu stellen. Nun war Magda zwar keine Bettelkirche, aber recht arm war sie. Die kleine Pension der Mutter reichte gerade für die allzeitbedienenden Ansprüche, — und so gab Magda, die zu Hause erhalten hatte, Klavierunterricht, musikalische Ausbildung erhalten hatte, Klavierunterricht. Ein Betwürfnis mit dem sonst so auffälligen Vater mochte weder Karl noch

Magda jetzt herbeiführen — und so mußten sich die beiden getäuscht — und heimlich Abschied voneinander nehmen. Sie waren ja beide noch jung — und der Sieg, der Sieg ihres herrlichen Volkes, der brachte wohl auch ihnen den Sieg. Die Wangen des armen Mädchens aber wurden immer blässer. Sie wußte ja so wenig von dem Liebsten — seit zwei Monaten hatte sie keine Nachricht von ihm erhalten. Drüber im Nachbarhaus — vielleicht gar den stolzen Vater fragen — das brachte sie nicht über sich — und so blieben ihr denn nur die Tageszeitungen.

Die langen Spalten mit den schwärzgeränderten Anzeigen, die den Jammer einer Welt in sich trugen, die durchsogen die armen, verweinten Augen des Mädchens hastig und schen — und ein tiefes Aufatmen folgte dann jedesmal — kein Name war nicht dabei — Gott schütze ihn! Und immer öfter — wie auch heute — stand Magda am Fenster und sah hinüber nach dem Nachbarhaus — als mußte ihr dieses Kind geben von dem Fernen.

Die Löne waren verklungen, aufzufinden wollte Magda vom Fenster zurücktreten — da flüstete sie. Die Tür des Nachbarhauses öffnete sich, und Karls Vater trat heraus — und kam mitten über die Straße — gerade auf ihr Häuschen zu.

Ein heiser Schrei durchschnitt das Mädchen. — Was wollte der bei Ihnen? Noch nie hatte der reiche Nachbar ihre Schwelle übertritten. Nun hörte sie ihn nebenan mit der Mutter sprechen — eine Kunde brachte er wohl —

Wildes Schluchzen peitschte ihren Körper, die Hände krampften sich ineinander — aber kein Gebet kam über ihre Lippen. Gott — dessen Vaterlegende sie so fest vertraute — hatte das Unfaßbare doch zugelassen. — Man rief ihren Namen, zuerst, dämmte sich alles auf in Magda — sie wollte ihn nicht sehen, den harten, stolzen Mann — und stand dann doch sofort vor ihm — er brachte ja Kunde von Karl!

Ernst und traurig schaute der alte Mann in die kindlich-weichen Lippen des jungen Mädchens. Schwer wurde ihm das Reden, der Mutter gegenüber war es viel leichter gewesen. — Aber schon nach seinen ersten Worten jubelte es ihm von den zuckenden Lippen entgegen: „Er lebt, Vater — er lebt! Und ich, ich darf zu ihm, darf ihn vielleicht pflegen!“ Und ehe es der alte Herr hindern konnte, hatte sie seine Hand ergreift und führte sie so dankbar innig, als hätte er ihr soeben ein Märchen erzählt

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern Nachmittag entwickelten sich in mehreren Abschnitten lebhafte Artilleriekämpfe, die auch heute fortduern. — Nachts belegten unsere Flieger die Adriawerke bei Montalzone, den Bahnhof von Cervignano und sonstige militärische Anlagen ausgiebig mit Bomben. Alle Flugzeuge kehrten unverletzt zurück. — Gestern von San Martino warf unsere Infanterie den Feind aus seinen vorgehobenen Gräben und schlug mehrere Gegenangriffe ab. Vorstöße der Italiener nördlich des Monte St. Michele brachen zusammen. Die Stadt Götz stand abends unter Feuer. Auch nördlich des Colmeiner Brückenkopfes drangen unsere Truppen mehrfach in die italienischen Gräben ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschall-Lieutenant.

Ereignisse zur See.

Am 13. nachmittags hat ein Geschwader von Seeflugzeugen militärische Anlagen Valonas und der Insel Saleno erfolgreich mit Bomben belegt und ist trotz sehr heftigen Abwehrfeuers wohlbehüllt eingeflogen.

Flossen kommen da.

Untergang eines französischen Luftschiffes.

Die amtliche französische Telegraphen-Agentur verbreitete die folgende Meldung aus Toulon vom 15. Mai:

Ein französisches Zeppelin-Luftschiff ist an der Küste von Sardinien ins Meer gestürzt. Die aus sechs Mann bestehende Besatzung ist ertrunken.

Über die näheren Umstände, die den Verlust des Luftschiffes herbeiführten, fehlt bisher jede Nachricht.

London, 15. Mai.

Wie Londons meldet, ist der britische Dampfer „Tetra“ (8400 Tonnen) gesunken. — Reuter meldet: Die Admiralsität teilt mit, daß das britische Segelschiff „Galate“ am 6. d. Mts. von einem deutschen U-Boot 15 Meilen westlich von Quessant torpediert wurde. 300 Mann der Besatzung landeten in einem Boot in Brest, ein zweites Boot mit 18 Mann wird noch vermisst.

Amerika und die Versenkung der „Cymric“.

Englische Blätter behaupten, daß das amerikanische Staatsdepartement eine amtliche Untersuchung über die Versenkung der „Cymric“ angeordnet hat. Es liegt Swifsel über den Charakter des Schiffes. Wenn die „Cymric“ von der englischen Admiralsität geschart war, Munition beförderte oder Transportdienste für die Regierung tat, dann würde das Staatsdepartement sie als Kriegsschiff ansehen, das ohne Warnung torpediert werden dürfe.

Die Lage in Ostafrika.

Der belgische Kolonialminister teilt mit, daß eine belgische Brigade Ngali, den Hauptort der Provinz Stanley in Deutsch-Ostafrika, besetzt hat. Englische Depeschen bestätigen den Beginn der deutschen Gegenoffensive unter persönlichiger Führung des Oberkommandierenden v. Lettow-Vorbeck bei Conoda-Iangi. Die Deutschen hätten ein Geschütz der „Königsberg“. Die deutschen besiegen Angriffe seien aber zurückgeschlagen worden.

Särtlich streichelte der Vater über das blonde Haar, er hoffte ja so viel von diesem jungen Geschöpf, würde Magda seine Hoffnungen erfüllen — würde sie den bornenwollen Weg gehen, um seinem Jungen das Leben wieder licht zu machen?

Da hob sie das Köpfchen. „Vater“, flüsterten die zuckenden Lippen, „läß mich zu ihm, vielleicht hat das Leben doch noch etwas Sonne für ihn“. Ein tiefer Dankesgefühl erschaupte den alten Mann, unendlich beschämte fühlte er sich diesem schlichten jungen Mädchen gegenüber. Donhar führte er Magdas Hand und führte sie über die Straße. Die Freitreppe des alten Patrizierhauses stiegen sie empor — wild begann Magdas Herz zu schlagen — Karl, war er hier, war er schon daheim?

Wie mit tanzend Schwestern schnitt es Magda durch die Seile — seine Augen, seine schönen frohen, blauen Augen — nie mehr würden die ihr entgegenleuchten in inniger, heiter Liebe.

Teilnahmslos hob Karl Bertram den Kopf, dann lauschte er, daß war ein anderer Tritt, der sein Krankenzimmer noch nicht betreten hatte, und der doch ihm so vertraut und heimlich klang — wie eine Erinnerung an ferne, töhlische Tage.

Und dann hatte er sie erkannt — sein Lieb, seine Magda — aber leise abwehrend hob er die Arme: „Geb geh, Viehling, das sollte ja gerade der Vater verhindern, ich wollte dich nicht mehr sehen, — ach, leben.“ Er schwieg — aus Magdas Augen aber fielen lautlos geweinte Tropfen. Sie kniete an seiner Seite nieder, küßte seine schönen, schlanken Hände — und unaufhaltsam riefen ihre Tränen darauf und nahmen fort Jammer und Graus — und all das Elend das sich in seiner Seele aufgespeichert hatte und sie langsam vergessen wollte. Und ganz leise und heimlich sang es in seinem Innern an zu singen — von fernern schönen Tagen, in denen es auch für ihn noch etwas Sonne geben würde. Sonne, die das Glück in

zum in die Hände fiel, ob Mann oder Weib, ver-
samt oder unverleyt, wurde niedergemacht. 26 Sime-
nner erlagen den Misshandlungen, ehe sie noch die
Scherbellokalen erreicht hatten, wo ihre kriegsrechtliche
Urteilung statfinden sollte. Ob die Leute den Tod ver-
hant, danach fragte keiner. Mitleid gab es nicht. An
verschiedenen Stellen wurden Brände gelegt, damit die
Gedärme nicht mehr herausgezogen werden können und
eine nähere Untersuchung ausgeschlossen ist.

China.

* Die Berliner Chinesische Gesandtschaft teilt über die
Sage in China mit: Trotzdem fünf Provinzen sich für
unabhängig erklärt haben, steht es fest, daß die Kämpfe
nicht fortduern werden. Der Militär-Gouverneur von
Kanton, Generalfeldmarschall Tong Kuo-Chang, der
Militär-Gouverneur von Anhui General Ni Shih-chung
und der General-Inspektor der Streitkräfte im Yangtse-
Kiang Hün haben gemeinsam den Präsidenten Yuan
Szechuan gebeten, auf seinem Posten zu verbleiben.
Sie haben die Provinzen aufgefordert, vor dem 15. Mai
Vertreter zur Nationalkonferenz nach Kanton zu ent-
senden. Es steht außer Frage, daß die politischen
Schwierigkeiten auf friedlichem Wege überwunden werden.
Aus In- und Ausland.

Berlin, 15. Mai. Wie verlautet, werden die sozial-
demokratischen Abgeordneten im demnächst zusammenretenden
deutschen Landtag den Antrag auf Haftentlassung des
Abgeordneten Liebknecht und Ausschluß des Verfahrens
gegen ihn stellen.

Budapest, 15. Mai. Wie die Zeitung "Dreptatea"
meldet, wurde im Kriegsministerium ein Staatssekretariat
für Flugwesen errichtet.

Kopenhagen, 15. Mai. "Nationalliberale" meldet aus
Berlin, daß Finanzminister Bark diese Woche nach
Paris reist, wo er mit Ribot zusammentrifft. Beide begeben
sich darauf nach London, wo sie mit McKenna und Lloyd
George Besprechungen abhalten. Wie es heißt, sollen auch
amerikanische Finanzleute daran teilnehmen.

Kopenhagen, 15. Mai. Der Reichstag hat das Ge-
setzestellung der Einführung der Sommerzeit vom
1. Mai abends 11 Uhr bis zum 30. September ange-
nommen.

Bern, 15. Mai. laut Meldung des Pariser "Temps"
der Eisenbahneraustand in Spanien augenblicken der
Arbeiter entschieden.

Haag, 15. Mai. Auf eine Anfrage des Abgeordneten
zu im Unterhause, ob von den Alliierten Verhandlungen
mit Italien über die Frage der Kriegserklärung an
Deutschland geführt worden seien, antwortete Sir Edward
Grey mit "Nein!"

Athen, 15. Mai. Vom 23. Mai ab wird das Athener
Immaculata-Monover zwischen Theben und Athen aus-
zählen. Der König wird den Monovern bewohnen.

Bordeaux, 15. Mai. Die sog. montenegrinische
Regierung hat sich neu konstituiert. Ministerpräsident Ra-
ković und die übrigen neuen montenegrinischen Minister
haben dem König den Eid geleistet und ihre Amt über-
nommen.

London, 15. Mai. Die Gewerkschaft der Frach-
träger in Manchester beschloß, eine Bohnerhöhung von
10% zu verlangen. Der Beschluß wurde nahezu einstimmig
angenommen. Der ausführende Ausschuß wird dem Arbeit-
erverband die Kündigung des Arbeitsvertrages sofort
übermitteln.

Taktiker und Strategie.

Überklärung einer vielbesprochenen Streitfrage.
"Strategos" heißt Feldherr. Strategie ist also die Kunst
des Feldherrn. "Taxis" heißt die Schlachtreihe. Wie das
ein griechisches Wort. Von ihm stammt der Ausdruck
Taktik. Taktik ist also die Kunst, eine Schlachtreihe zu bauen,
die Kunst der Aufstellung.

Taktik und Strategie! Zweit in diesen Tagen viel ge-
brauchte Ausdrücke. Aber auch der Gebildete hat meist
rechte Vorstellung, worin die beiden Begriffe sich unter-
streichen. Schr. erläuterlicherweise. Beide werden in der
Sache so gebraucht, als bedeuten sie tatsächlich Gegensätzliches.
Aber es ist aber keineswegs der Fall, es sind eben so wenig
Unterschiede, wie ihre Stammworte "Strategos" und
"Taxis", also wie "Feldherr" und "Schlachtreihe". Man
irgendein Offizier sei zwar ein tüchtiger

Taktiker, doch keinesfalls ein Strategie. Oder umgekehrt, er
sei ein hervorragender Strategie, aber gar kein Taktiker,
weil er zum Beispiel zu nervös sei. Beides sind Fest-
stellungen, die durchaus denkbar sind. Daraus folgt noch
lange nicht, daß Taktik und Strategie im Begriff verschiedene
Dinge sind, oder daß Taktiker und Strategie als Spaltungen
des Begriffs "Militärischer Führer" ähnlich auseinanderließen,
wie etwa "Schriftsteller", "Redner" oder "Vortragskünstler"
als Spaltungen, sagen wir von "Meister des Worts". Wenn jemand Taktiker ist und kein Strategie, so bedeutet das
einfach, daß er die militärische Befehlsführung nicht bis zu
jedem Umfang gewachsen ist. Aber auch daß jemand
Strategie, aber kein Taktiker ist, wäre denkbar, ohne daß
daraus zu folgern wäre, es handle sich um verschiedene
Eigenschaften desselben Mannes, von denen die erste ohne
die zweite vorhanden sein könnte. Es ist an sich sehr wohl mög-
lich, daß ein Offizier z. B. infolge Nervenschlag im Gefecht
oder einer eigentlichen Kriegsverletzung die nötige Ruhe zur
Befehlsführung unmittelbar am Feind verloren hat, während
er außer Feuer an der Landkarte ganz ausgezeichnet seinen
Mann sieht und nie in Verlegenheit kommt.

Ein Fall aus der Praxis, der sehr wohl möglich ist.
Ein Major vom Großen Generalstab, der bis dahin der
Operationsabteilung beim Stabe einer Armee angehört hat, und
für besonders befähigt gilt, will in die Front und erhält auch ein
aus irgendeinem Grunde erledigtes Regiment. Eine Granate
schlägt neben ihm ein, er selbst wird nur leicht verletzt, aber sein
Adjutant und noch dieser und jener in seiner Umgebung fallen.
Leute, die beratig erscheinen, erleiden sehr oft für die
Zukunft bei aller persönlichen Bravour an ihrer Brauchbar-
keit im Feuer Einbuße. Spürt der Major nach seiner
Wiederherstellung, daß es auch ihm so geht, so wird er das
melden, und es ist jetzt unwahrscheinlich, daß man ihn dann
zum Stabe zurück nehmen und ihn wieder wie früher auch
bei der Lösung strategischer Aufgaben mit verwenden wird.
Wahrscheinlich mit völlig unvermindertem Erfolg.

Undenkbar dagegen ist's, daß jemand, der als Taktiker
von vornherein nichts leistet, ein Strategie sein sollte. Wer zur
Führung kleinerer Verbände ungeeignet ist, der ist es erst
recht zu der größeren, geschweige denn zu der ganzer Heere.
Strategie ist eben Taktik im Großen. Man kann sagen, sie
ist die Taktik des Feldherrn, wie umgekehrt die Taktik die
Strategie seiner Frontoffiziere ist. Die landläufige, auch im
allgemeinen brauchbare, wenn auch für die Verhältnisse des
Krieges der Gegenwart nicht mehr hinlänglich schwere Er-
klärung geht dahin, daß Ausgabe der Strategie und damit
des Feldherrn der Aufmarsch des Heeres oder der Heere bis
zur Schlacht und ihre Weiterverwendung nach der Erledigung
des Zusammentreffens mit dem Feinde, — die der Taktik
dagegen die Führung der Truppe im Gefecht ist.

Unschärfe ist die Begriffsbestimmung um deswillen, weil
es schwer zu sagen ist, wo beides — Aufmarsch und Gefecht —
sich heute scheiden. Nehmen wir folgendes Beispiel. Zwei
neuzeilige Heere ringen, wie es auch in diesem Kriege
wiederholt der Fall war, auf 100 Kilometer Frontlänge
wochenlang miteinander, ohne die Zeit über auch nur
einmal ganz voneinander losgelöst zu sein. Ist es Strategie
oder Taktik, die ihre Bewegungen bestimmt? Sicherlich ist
es eine Schlacht, um die es sich handelt, ein Zusam-
mentreffen mit dem Feind. Doch ist es zugleich eine Reihe von
Schlachten, in die sich der Zusammenprall spaltet. Ein Korps,
manchmal auch mehrere, werden irgendwo aus der Front
gezogen, und an anderer Stelle nach mehrtägigem Marsch
wieder eingesetzt. Ist dies eine strategische Handlung oder
eine solche der Taktik? Sie gilt den Bedürfnissen der
Schlacht selbst, und ist hierauf ein Akt der Taktik. Es ist
aber ebenso sicher eine strategische Operation, insofern als sie
den Aufmarsch des Heeres und die Kräfteverteilung innerhalb
seines Verbandes nicht unwesentlich ändert — ganz ab-
gesehen davon, daß sie von den Strategos, dem Feldherrn
vernünftig und ganz unmittelbar angeordnet wird. Man
kann es also so nennen, und so, ganz wie es beliebt.

Ein anderes Beispiel. Eine Division ist mit der selb-
ständigen Besiegung und Säuberung eines Abschnitts feind-
lichen Gebiets getrennt von anderen Heerestellen beauftragt.
Der Fall wird selten vorkommen, in der Gegenwart: mög-
lich ist er. Ihr Führer entschließt sich, seine Brigaden beim
Vormarsch getrennt anzusegen und sie konzentrisch auf einen
entfernten Treffpunkt hin wirken zu lassen, wo er den Feind
zur Entscheidung zu zwingen beabsichtigt. Treibt er Strategie,
oder ist's Taktik? Wieder ist die Antwort so richtig, und
anders auch. Im allgemeinen spricht man von der Taktik
eines Divisionsführers, nicht von seiner Strategie. Die
Truppe, die ihm untersteht, ist für moderne strategische Ope-
rationen nicht arose genug. Doch hau' ich die Anlage des

woher sollten wir wohl sonst einen so wassern und billigen
Jungenbeaufsichtiger kriegen?"

"Er verdikt den Bengeln nur die Phantasie",
meinte die Mutter mißbilligend und reichte mir ein
Schinkenbrot.

"Ach wo!" entgegnete der Vater belustigt. "Übrigens
mit dem Gewitter scheint er ganz recht zu haben, der
alte Johannes: hör nur, wie es schon in der Ferne dumpf
donnt!"

Aber in dieser Nacht kam das Gewitter doch noch nicht
gänzlich zum Durchbruch; das bisschen Donnern war nur
die Ouvertüre des grauennerregenden Unwetters, das am
folgenden Mittag lostobte und die frische Siege unserer
Nachbarin endgültig zum Sterben brachte... Und als
die brave Frau meiner Mutter nach dem Vertrauen des
feindlichen Clementes ihre heiligenswerte Heimsuchung in
wortreichem Bericht vorzermarmerte, da stürzte der Vater mit
schreckensbleichem Gesicht und der haarsträubenden Mel-
dung in die Küche, soeben habe man den alten
Johannes vom Blitz erschlagen tot auf der Gemeinde-
wiese aufgefunden.

Meine Mutter ließ, statt vor staunendem Schreck, den
Wasserlöffel fallen, und die Frau Nachbarin vergaß ihre
Siege, schlug die Hände über dem Kopf zusammen und eilte
davon.

Wir aber froh ein kalter Schauer bis tief ins junge
Herz. Ich lag stumm da und konnte das grausige Ge-
schehnis nicht fassen. Drei schwere Tage schlief ich tief-
geföhrt einher. Dann aber fanden mir, als ich in
der Reihe der anderen Buben mit einem stattlichen
Kranz von rotem Mohr, den er so gern hatte, dem Sarge
folgte, darin unser alter Freund lag, die erlösenden
Tränen.

Kleines Feuilleton.

Die Jungfrau Maria als Patronin Bayerns. Der
apostolische Brunnenkardinal Dr. Frühwirt teilt den
Bischöfen und Diözesanen Bayerns mit, daß auf Antrag und
Bitten des Königs Ludwig III. von Bayern der Papst die
heilige Jungfrau Maria zur Patronin Bayerns erhoben hat,
und daß dieser in Zukunft ein eigenes Fest, am 14. Mai,
für das Königreich Bayern mit allen Privilegien eingefestigt
worden ist, deren sich die Hauptpatrone erfreuen.

Ganzen im vorliegenden Fall sicherlich auf strategische Er-
wägungen auf.

In vergangenen Zeiten begannen die Schlachten irgend-
wann am Tage, und wenn die Dunkelheit einbrach, war
Schluß damit. Nur selten, daß die Gefechtshandlung sich
über zwei Tage oder gar drei ausspann. Wenn man ge-
söchten hatte, schwiegen die Kanonen, und man marschierte
wieder eine Strecke. Damals war es noch einigermaßen
möglich, strategische und taktische Abschnitte des Kriegsbildes
auseinanderzuhalten. Ebenso die Betätigung der Führer als
Strategen und als Taktiker. Und man betrachtete es als das
Wesen des großen Soldaten, daß er als Strategie und Taktiker
gleich hervorragend war. So bei Friedrich dem Großen
oder bei Napoleon. Aus jener Zeit ist uns die Reihung
überkommen, auch heute noch Strategie und Taktik als ver-
schiedene Dinge zu betrachten, und demgemäß ihre Gebiete
gegeneinander abzugrenzen. Man plagt sich vergeblich damit, und
zwar, weil der moderne Krieg aufgehört hat, sich in deutlich
gegenüber abgesetzte Kriegshandlungen zu teilen, wenigstens soweit die Vorgänge auf demselben Kriegsschauplatz,
also im Bereich derselben Führung in Betracht kommen.
Schon ob Molte bei Gravelotte und bei Sedan als Taktiker
oder als Strategie die Schlacht geleitet habe, wäre eine Art
Doktorfrage. Wie aber ist's nun mit Hindenburg bei
Tannenberg oder in der masurischen Winterschlacht, wie mit
Madisen bei Lódz oder in Galizien und Südpolen?

Alle Untersuchungen über die begrifflichen Unterschiede
zwischen Strategie und Taktik laufen unter modernen Ver-
hältnissen auf Haarspaltereien hinaus. Es besteht kein solcher
scharfer Unterschied. Es kommt lediglich darauf an, wen ich
als Strategos, als Feldherrn, anerkennen will und wen nicht.
Wenn ich von der Strategie eines Leutnants oder Haupt-
manns, im Hinblick auf ihre Führung der ihnen anvertrauten
Truppen spreche, so wird das als Ironie, vielleicht sogar als
direkte Verlustung aufgefaßt werden. Nicht als ob beide nicht
in die Lage kommen könnten, ihren Entschließungen dem
Wesen nach ähnliche Gedankengänge zu Grunde zu legen,
wie der Feldherr es tut! Aber das anspruchsvolle Wort paßt
nicht zu ihrem Rang. Ihre Kunst ist die Taktik. Und
selbst dem kommandierenden General geht es in diesem Punkte
heute kaum mehr besser als Ihnen. Erst der Generaloberst
und der Generalfeldmarschall, ihre Herren Generalstabschefs
natürlich nicht zu vergessen, werden als richtige Strategen
anerkannt. Eigentlich gibt es in diesem Kriege überhaupt
nur einen reinen Strategen, wenn man zwischen strategischer
und taktischer Betätigung durchaus schieden will. Es ist der
Chef des Generalstabs im Großen Hauptquartier. Dafür
wird die Leitung von taktischen Handlungen im alten Sinne
vielfach aus Entfernung hinter der Front vorgenommen,
die man früher als selbst für den Strategen viel zu entlegen
angesehen hätte.

Ad. Zimmermann.

Aus Nah und Fern.

El. Aus dem Maschinenraume des Kalkwerks wurde
der Treibriemen im Werte von 300 Mk. gestohlen. Als
Täter entpuppte sich ein früherer Formar des Werks, dessen
Junge bei der Arbeit "Schmiede" stand. Durch den Jungen
kam die Sache ans Tageslicht. Den Niemen hatte der Dieb
an einen Limburger Schuhmacher zum Preise von 4 Mk. ver-
kauft. Wie sich herausstellt, hat der ungetreue Formar auch
in der hiesigen Ziegelerie des Ziegelerbandes einen Einbruchs-
diebstahl verübt, wobei er zwei Niemen im Werte von 700
Mark erbeutete. Auch dieses Leder hat er einem Schuhmacher
in Limburg für 32 Mk. verkauft. Dieb und Gehörte wurden
festgenommen.

Frankfurt. Die Brauereien von Hessen, Hessen-Nassau
und Kreis Hanau haben eine "Interessengemeinschaft
südwästdeutscher Brauereien" gegründet, der die
Brauereiverbände von Frankfurt a. M., Hanau, Siegen,
Worms, Wiesbaden, Mainz, Limburg, Darmstadt und
Odenwald angehören. An Einzel-Brauereien sind bis jetzt
die Brauereien von Friedberg in Hessen und Homburg v. d. H.
beigetreten. Zweck der Vereinigung ist im besonderen die
Wahrung und Förderung der gemeinsamen Interessen, die
Befestigung der Zusammengehörigkeit der angeschlossenen Mit-
glieder, Vertretung derselben vor den Behörden usw., gemeinsame
Beratung steuerwirtschaftlicher- und Bierpreisregelungs-
fragen, wie überhaupt die gemeinsame Behandlung jeder Art
von gewerblichen und volkswirtschaftlichen Fragen, welche
das Braugewerbe betrifft. Außerdem wird die Schaffung
einer Unter-Abteilung der Getreide-Verwertungs-Gesellschaft
in Berlin für diesen Bezirk erstrebt, um für die Folgezeit
eine bessere Getreideversorgung der in Betracht kommenden
Brauereien zu ermöglichen.

— Als Montag nachmittag Landgerichtsdirektor Dr.
Alexander Komorowski in einer Privatlagsache als
Vorsitzender der Straflammer das letzte Urteil verlesen wollte, brach er plötzlich vom Schlafe getroffen tot zusammen.
Dr. Komorowski stand im 54. Lebensjahr.

— Die Polizei verhaftete in der Haymannschen
Nordsache als vierten Mithelfer den 19jährigen Stein-
drucker Heinrich Ludwig. Ludwig hat in Gemeinschaft mit
Münzer bereits acht Tage vor der Mordtat bei Haymann
einen Einbruch versucht, der aber fehlgeschlagen. Er führte dann
bei der Firma Hartmann und Baum in Bockenheim mit
schreckensbleichem Gesicht und der haarsträubenden Mel-
dung in die Küche, soeben habe man den alten
Johannes vom Blitz erschlagen tot auf der Gemeinde-
wiese aufgefunden.

Meine Mutter ließ, statt vor staunendem Schreck, den
Wasserlöffel fallen, und die Frau Nachbarin vergaß ihre
Siege, schlug die Hände über dem Kopf zusammen und eilte
davon.

Wir aber froh ein kalter Schauer bis tief ins junge
Herz. Ich lag stumm da und konnte das grausige Ge-
schehnis nicht fassen. Drei schwere Tage schlief ich tief-
geföhrt einher. Dann aber fanden mir, als ich in
der Reihe der anderen Buben mit einem stattlichen
Kranz von rotem Mohr, den er so gern hatte, dem Sarge
folgte, darin unser alter Freund lag, die erlösenden
Tränen.

Wiesbaden. Der Geschäftsführer Heinrich Mildner
von der Wiesbadener Filiale der Bockheimer Brotsfabrik
wurde wegen fortgesetzter Abgabe von Brot ohne Brotmarken
zu 1000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Mildner hatte vom
10. März 1915 bis 20. Januar d. J. 11 800 Brotscheine
weniger abgeliefert, als tatsächlich Brote verausgabt worden waren.

Gießen. Weitere 800 Franzosen aus den Kämpfen
um Verdun sind im hiesigen Gefangenensealager eingeliefert
worden.

Bingen. Die Frau eines Meyers aus Westfalen war
ihrem Manne mit dem Gesellen und zehntausend Mark in bar

durchgegangen. Das Pärchen wurde hier erreicht und von der Polizei in Obhut genommen.

Nieder-Jugelheim. Vor einigen Tagen schossen einige Jungen von 17 und 18 Jahren mit einem Flößert und brachten es glücklich soweit, daß einer eine ganze Schüsselabung in den Unterleib erhielt. Der junge Mensch wurde in das hiesige Krankenhaus befördert. Man nahm sofort eine Operation vor, doch war er nicht mehr zu retten. Infolge der Schußverletzung entstand eine Bauchfellentzündung, welcher der Unglückliche jetzt erlag.

Solingen. Der Landkreis Solingen hat sich einen Posten geräucherter Walfischfleisch verschafft und in einigen Gemeinden zum Verkauf gebracht. Das Fleisch, das an Fleischlosen Tagen gekauft werden kann, hat vielen Anhang gefunden. Infolgedessen hat der Kreis noch mehrere Doppelwaggonsladungen gekauft. Im Kleinhandel beträgt der Preis 3 Mark das Pfund.

Berlin. Eine eigenartige Trauung wurde an vier französischen Kriegsgefangenen vollzogen. Der Delegierte des spanischen Botschafts in Berlin erschien zu diesem Zweck in einem Stendaler Gasthaus und traute die Gefangenen ohne ihre Frauen. Die Frauen der vier Hochzeiter befinden sich in Frankreich und wurden dort zu gleicher Zeit auf ähnliche Art ehelich verbunden.

Augsburg. Im hiesigen Provinzialamt brach ein Brand aus, der einige Magazinschuppen mit Futtervorräten und mehrere Eisenbahnwaggons vernichtete. Dem energischen Eingreifen der Feuerwehren gelang es, den Brand einzudämmen. Die übrigen Magazine konnten gerettet werden. Der Bäderbetrieb kann fortgesetzt werden. Nebst die Entstehungsursache sind die Erhebungen noch nicht abgeschlossen.

Budapest. Die sechzehn hoch umfassenden Fabrikatlagen der Dolhai Holzindustriegesellschaft im Maroszai-Komitat sind ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden beträgt über 2½ Millionen.

○ Bulgarische Ausstellung in Berlin. Die von dem Verein Berliner Künstler veranstaltete bulgarische Kunstausstellung wurde unter lebhafter Beteiligung der ersten Kreise der Reichshauptstadt im Künstlerbau eröffnet. Der Oberbefehlshaber in den Marken Generaloberst v. Kessel wurde von dem Präsidenten der bulgarischen Künstlergenossenschaft Professor Metwitschi empfangen und durch die Ausstellung geleitet. Die Ausstellung ist nach allgemeinem Urteil überaus gelungen. Sowohl die Gemälde, unter denen sich viele prächtige Stücke aus dem Besitz des Baronpaars befinden, wie die kunstgewerblichen Arbeiten, insbesondere vortreffliche Keramiken, wurden lebhaft bewundert. Der Reinertrag der Ausstellung ist für Wohltätigkeitszwecke der Königin Eleonore bestimmt.

○ Zuckerstand in Paris. Die Zuckerhöchstpreise für den Kleinhandel wurden in Paris auf 1,90 und 1,85 Franc für das Kilogramm (50—55 Pfennig pro Pfund) festgesetzt. Da die Kaufleute diese Festsetzung nicht anerkennen wollten, und höhere Preise verlangten, ereigneten sich in verschiedenen Stadtvierteln Zwischenfälle. Polizeibeamte mußten die Ruhe wiederherstellen. Im Grenelle-Viertel in Paris zerstörte Hausfrauen den Laden eines Gewürzhändlers, der Zucker zu überhöhten Preisen verkauft.

○ Minderwertige Soldatenuhren werden nach einem dem sächsischen Ministerium des Innern von der Gewerbeammer Chemnitz erstatteten Bericht auch in Sachsen vielfach in den Handel gebracht. Das Ministerium hat sich darauf, wie es der Gewerbeammer mitgeteilt hat, wegen einer Warnung der sächsischen Truppenteile mit dem Kriegsminister ins Vernehmen gesetzt.

○ Ungarische Kriegsanleihe. Wie "Ms. Et" aus guter Quelle erfährt, ist auf Grund der von den Bezeichnungsstellen eingetroffenen Berichte festzustellen, daß bisher auf die vierte ungarische Kriegsanleihe, wiewohl erst die Hälfte der Belehnungszeit abgelaufen ist, mehr als 1200 Millionen Kronen gezeichnet worden sind. Hierbei muß betont werden, daß die Bezeichnungen der kleinen Leute weit größer sind als bei den ersten drei Kriegsanleihen.

○ Wiedereröffnung der Czernowitz University. An der Czernowitz University wurden vorgestern sämtliche Vorlesungen wieder aufgenommen. Unabhängig der Wiederaufnahme des vollen Lehrbetriebes trafen von manigfachen Adressen, Schwesteruniversitäten und verschiedenen Persönlichkeiten zahlreiche Kundgebungen ein, in welchen der freudigen Genehmigung über die Wiedereröffnung der den Namen des Kaisers Franz Josef tragenden Universität in der Bukowina Ausdruck gegeben wird.

○ Schwedische Spitzbergen-Expedition. Die schwedische Spitzbergen-Expedition, welche die für die dortige Kohlenförderung nötigen Vorbereitungen erleben soll, steht vor der Ausreise. Die von Schweden auf Spitzbergen gemachten Kohlensunde reichen, wie die Untersuchungen ergeben haben, aus, um die Bedürfnisse Schwedens auf lange Zeit hinaus zu befriedigen.

○ Giocondadieb. Aus dem "Secolo" erfährt man, daß "der bekannte Veruggia", der zuletzt in einer in der italienischen Kriegszone belegten Zementfabrik beschäftigt war, wegen großer Unterschlagungen, die er zum Schaden des Heeresverbandes begangen hat, verhaftet worden ist. Bekannt wurde dieser Veruggia dadurch, daß er aus dem Louvre in Paris Leonardo da Vinci's "Gioconda" (Mona Lisa) stahl. Er erklärte damals voll fiktiver Entschuldigung, daß er das Meisterwerk aus patriotischen Gründen entführt habe. Diese Aussage wird durch das Verbrechen, das ihm jetzt zur Last gelegt wird, nicht sonderlich erhärtet. Schmerzlich bewegt dürfte ob der Verhaftung des großen Patrioten der größere Patriot Gabriele d'Annunzio sein; hat er doch den Mona-Lisa-Raub zum Gegenstand einer höchst phantastischen Erzählung gemacht, einer Erzählung, in welcher der "Entführer" der lächelnden Schönheit in einer poetisch verklärten Rolle erscheint!

○ Wucherpreise in der Kleintierzucht. Die Pflege der Kleintierzucht ist angelegerichtet empfohlen worden, und das hat auch dahin geführt, daß weite Kreise sich ihrer angenommen haben. Die Nachfrage nach Ziegen, Geißböcken und Kaninchen ist infolgedessen gestiegen. Das haben sich die Büchter zunehmend gemacht, sie fordern jetzt Preise, die Hunderte von Prozenten höher sind als in Friedenszeiten, und auch wesentlich höher, als noch vor Wochen und Monaten. Während in Friedenszeiten eine gute Milchziege mit 20—25 Mark, und ein Lamm mit 2—5 Mark bezahlt wurden, und während noch zu Beginn des Jahres 40—60 Mark resp. 10—15 Mark verlangt wurden, werden jetzt für Milchziegen 100, 150 und sogar 200 Mark gefordert und für Lämmer

50—60 Mark. Gleichzeitig wird vielfach die Bedingung zur Vereinsendung des Vertrages in den Inseraten der einschlägigen Zeitungen gestellt. Dieses Verhalten von Ziegenbesitzern und Büchtern verdient aber schärfste Verurteilung. Angesichts des Bestrebens der großstädtischen Bevölkerung, der Milchknappheit durch Einstellung von Ziegen abzuheilen, tragen diese hohen Preisforderungen und die gestellten Bedingungen direkt wuchernden Charakter. Die verlangte Vereinsendung des Vertrages sichert dem Verkäufer unter allen Umständen einen großen Gewinn. Der Käufer lauft aber die Kasse im Saal und wird kaum etwas unternehmen können, wenn ihm nach Tagen ein frisches, schlechtes oder vielleicht sogar verendetes Tier zugeht. Wird diesem System nicht energisch ein Ende gemacht, so dürfte es bald auch von Schwindlern und Schiebern ausgenutzt werden, die damit in wenigen Tagen große Summen zusammenzutragen vermögen. Die gleichen Verhältnisse herrschen auf dem Geißelmarkt

Aus dem Gerichtssaal.

○ 15 Jahre Buchhand für einen Geldschräufnaster. Die Strafkammer in Glogau verurteilte den 33 Jahre alten, vielfach vorbestrafen Klempner Arthur Schwanklaff aus Berlin, der im Oktober und November vorigen Jahres mit anderen Berliner gewerbsmäßigen Einbrechern in Glogau und Sagan bei Geldschräufnässen 1000 Mark Bargeld, einen Scheid über 1900 Mark, Brotscheine zur dritten Kriegsanleihe über 10000 Mark und Uhren und Schnuffaschen im Werte von 7250 Mark erbeutet hatte, zu 15 Jahren Buchhaus und zehn Jahren Eheverlust. Die Mittäter sind noch nicht ermittelt.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Mittwoch: Veränderliche Bewölkung, keine erheblichen Niederschläge, nur mäßig warm.

Letzte Nachrichten.

Die Rämpfe links der Maas.

Berlin, 16. Mai. (U.) Der Kriegsberichterstatter des "Berl. Tagebl.", Georg Dueri, meldet unterm 15. Mai: Die Front, die General Bazelaire als Befehlshaber des "Groupement Rive Gauche de la Meuse" verteidigt, erreicht trotz der starken Krümmungen nicht mehr als 10 Km Länge. Von dieser Gesamtzahl sind nur etwa 7 Km als hauptsächlichste Geschäftskontrolle anzunehmen, nämlich die Südweststellung am "Toten Mann", die Ede, welche ungefähr zwischen dem Termithügel und Höhe 804 in Südrichtung ist und der südl. Teil des Waldes von Arcourt. Jammer wieder schlägt der starke Will des Generals Sturmtruppen über die Straße Étoupe-Cumieres in das wellige Gelände vor, das hier westlich und südlich des "Toten Mannes" in unseiten Händen ist. Wie haben hier Stützpunkte errungen, gegen die sich der Feind mit einer ganz außerordentlichen Opferwilligkeit heranarbeiten will. Man konnte in der Presse lesen, daß General Bazelaire seine Front mit mindestens 3000 Geschützen verteidigt, aber sein Hauptverteidigungsmittel bleibt doch der Spaten, die Erdarbeit. Tag und Nacht wird an den Siedlungen gebaut. Alle die Verteidigungsanlagen, die in den 18 Monaten Siedlungskrieg von mehreren Divisionen auf dem linken Maasufer errichtet wurden, sind nur ein verschwindendes Städtchen gegen das heutige Gesamtsystem, das die Angst um die Festung Verdun aufstellt. Aber das jähre deutsche Vordringen zwingt den Feind immer wieder aus den Gräben heraus; mehr und mehr muß Bazelaire Sturmtruppen zusammenstellen, irgend sieht er sich zu kleinen Geschäftshandlungen gezwungen, die bei den Versuchen, Verlorenes wiederzugewinnen, viel Blut kosten. Aber das macht nicht die Hauptverluste der Franzosen aus. Wesentlich schwerer vermag augenscheinlich unsere Artillerie den Feind zu schädigen. Es ist durch Gefangenennahmen festgestellt worden, wie furchtbar nicht nur die Front, sondern besonders die Reserven von den deutschen Granaten heimgesucht werden. So steifig die Arbeit der Franzosen ist, so sehr ist sie in das Feuer unserer Geschütze gerichtet. Während wir andauernd diese Arbeit führen, während unsere Feuerüberfälle wie ein Strichregen die Truppen in der Arbeit wie im Lager juchen, bilden wir Teile von den Beständen der feindlichen Macht ab, die allmählich eine riesenhafte Verlustziffer aufzubauen.

Repressalien gegen Frankreich.

Berlin, 16. Mai. (U.) Als Gegenmaßregel für die unchristliche Behandlung deutscher Offiziere in Frankreich wurden, wie die "Woss. Ztg." erfährt, jüngst 8 französische Offiziere als Strafgefangene aus dem Offiziersgefängnis in Magdeburg unter Führung eines deutschen Offiziers und eines Feldwebels nach Beeskow überführt.

Die vierte österreichische Kriegsanleihe.

Wien, 16. Mai. (U.) Den Blättern zufolge ist das Ergebnis der heute Mittag geschlossenen Bezeichnung auf die vierte österreichische Kriegsanleihe, wenn auch nicht vollständig übersehbar, jedenfalls wieder außerordentlich günstig.

Englische Luft-Feldzugreden.

London, 16. Mai. (U.) Der "Luft-Feldzug" des bekannten englischen Parlamentariers Lord Montagu hat bekanntlich das praktische Ergebnis gezeigt, daß ein Luftdepartement im englischen Kabinett eingerichtet worden ist. Viel bemerk wird dabei der Umstand, daß Lord Montagu nicht zum Luftminister ernannt wurde, nachdem Lord Northcliffe angeblich den Posten abgelehnt hatte. Da Lord Montagu in seinen Luftfeldzugreden fortfährt, so ist es auch für uns Deutsche immer noch sehr interessant zu hören, was der Lord den Engländern über die Zeppeline und ihre Arbeit über den britischen Inseln zu sagen hat. Seine jüngste Rede hielt er in Ealing, einem westlichen Vorort Londons. Er sagte u. a., England müsse die Tatsache nicht außer Acht lassen, daß die letzten Zeppelinangriffe sich immer weiter nach Norden ausdehnen. Das "Warum" sei nicht schwer zu erraten. Es handele sich dabei um sein Geheimnis. Ein Teil unserer Flotte befindet sich in nächster Nähe von Dromouth Zich und ein anderer Teil weiter nördlich. Jedermann weiß das, bis Deutschen mit eingriffen. Ein Freund Lord Montagus, der in Aberdeenshire lebt, erzählte ihm, daß beim letzten Angriff die Zeppeline seiner Wohnung ganz nahe kamen, also schon in der Nähe Aberdeens erschienen waren. Vielleicht hatten die beiden Zeppeline, welche die Deutschen verloren haben, die Entfernung unter-

schätzt und sind deshalb mit dem Petroleum in Schwierigkeiten gekommen. Aber England darf die Sache nicht länger wieder leicht nehmen. Diese Flüge der Zeppeline sind immer noch erste Versuche. Die Deutschen bauen in je 14 Tagen ein Zeppelinluftschiff, also 26 im Laufe des Jahres. Sie verlieren aber diese nicht im gleichen Verhältnis. Das werden die Zeppeline mit jedem neuen Schiff vollkommen. Man darf in England nicht annehmen, daß die Zeppeline ein Ding der Vergangenheit sind, weil vergangene Woche allein 3 Schiffe verloren wurden. Die Zeppeline beginnen jetzt ihre Arbeitszeit. Der richtige Platz für den Angriff auf die Zeppeline sei dort, wo sie gebaut werden oder dort, wo sie zur Fahrt aufsteigen (d. h. in den deutschen Hafen). General Petain, der Befehlshaber der französischen Verdunfront, verlangte kürzlich, daß die französische Regierung 5000 Aeroplane anschaffe.

In seinen kühnsten Träumen habe Lord Montagu es nie gewagt, den Ministern in England eine beratige Zahl zu nennen, aber er habe tatsächlich den Ministern gehagt, daß wenn England sofort beginne, energisch an den Bau der Aeroplanen im großen Stile heran zu treten, England schließlich eine Luftflotte haben könnte, die eine fünftausend Kilometer nicht zu hoch ausdrücken würde. Die Deutschen überzeugen die Zeppeline von der deutschen Küste von Dänemark bis Holland einen immerwährenden Erfolgsergebnis aus. Die Luftschiffe können mindestens zwei Tage in der Luft bleiben und haben einen Ausblick bis zu 70 Meilen, während die englischen Zerstörer nur bis zu acht Meilen sehen können. Die Zeppeline können daher jede Bewegung der englischen Seestreitkräfte der deutschen Flotte sofort wenden. Englands besitzt keine solche Luftschiffe. Bis jetzt haben die Zeppeline 30 Angriffe auf England unternommen. Zu Lande zur See ist es bisher nur gelungen, ganze 3 zu verhindern. Man kann gewiß nicht behaupten, daß das in bestreitendes Ergebnis sei.

Man sieht aus allen Reden des Fachmanns Lord Montagu, daß unsre Zeppeline den Engländern nicht nur auf die Nerven gefallen sind, sondern auch schwer auf die Magen liegen.

Holländische Blätter zur Rede Sir Edward Grey.

Amsterdam, 16. Mai. (U.) "Handelsblad" in "Tod" findet der Ansicht, daß auf die Neuverhandlungen Grey von "deutscher Seite" eine Erklärung folgen möge durch die Neuerungen wolle Grey augenscheinlich eine neue Erklärung Deutschlands herausziehen, namentlich das alte Bekennnis, daß das große Hemmnis, die Weigerung Deutschlands das Belgien aufgeführte Untertanen wieder gut zu machen aus dem Wege geräumt werden soll und das Dienstrecht einer internationalen Rechtsregelung beitrete. "Tod" glaubt, daß Deutschland, nachdem es Amerika im Unterseebootkrieg sowohl entgegengesommen ist, vielleicht auch die notwendigen Zugeständnisse machen werde, um das zu tun, was eine ehrliche Grundlage für einen Frieden geben würde.

Wer die Redaktion verantwortlich: Otto B.

Anzeigen.

Bad Salzhausen

Oberhessen

Bahnlinie —
Frankfurt-Nidda: von Frankfurt a. M. 1 ½ Std., v. Gießen: 1 Std.
v. Gießenhausen in 1 Std. zu erreichen.
Sobald in staatlicher Verwaltung.
Kochsalz-, Lithium-, Bauth- und Schwefelquellen.
Herrn-, Park- und Wald-, ruhige Lage. Erholung bei Folgezuständen des Krieges (F. F. Kriegsfall, Vergiftung, Kinderheim (privat), Arzt).

Großes Badehaus.

Neu erschienen!

Neu erschienen!

Die Frontlinie im Westen.

6 Kriegs-Sonderkarten im Maßstab 1 : 235 000 mit eingezzeichnetem roter Frontlinie

(Stellung Ende März ds. Jahres)

Herausgegeben von Wolff's Telegraphischem Büro (W. T. B.)

Zum Preise von Mark I.— durch die Geschäftsstelle des "Herb. Tagbl." zu beziehen.

Giesserei-Vorarbeiter

für sofort gesucht.

Babenhauser Eisengiesserei und Herdfabrik

Stoff- u. Blusenfarben zum Selbstreinigen;

Gardinen-, Spitzen- u.

Vorhangfarben, in Pulverform und flüssig,

alle Sorten Bronze,

Aluminiumfarbe, bunt, beständig,

Ofenlack

empfiehlt.

Knecht gesucht. Otto Schramm, Herborn.

Mädchen, das schon gedient hat, gesucht.

Drogerie A. Doeinck, Herborn.

Christian Dupp, Herborn.